

PEN-SITZUNG IN GOTHA

Tage des Streits – Versuch eines Protokolls

Von **Julia Encke**



Der deutsche PEN in Gotha: Christoph Links (links), Christoph Nix (rechts) und Deniz Yücel (Mitte), hier noch Präsident

Bild: dpa

Verfahrensfragen und Erinnerungen an das politische Profil des Schriftstellerverbandes, Momente der Stille und Gebrüll, Hohn und Verzweiflung: In der vorigen Woche trafen sich die Mitglieder des PEN-Zentrums Deutschland in Gotha – auch, um über die Zukunft des Vereins zu beraten. Das Ergebnis ist bekannt, sein Zustandekommen verdient die Rekonstruktion. Ein Versuch.

Freitag, 13. Mai, 9.30 Uhr

Beginn der Mitgliederversammlung des Schriftstellerverbandes in der Stadtbibliothek Heinrich Heine, Friedrichstraße 2–4 in Gotha. Nach erheblicher Verzögerung haben rund 125 Mitglieder Platz genommen, der Präsident des PEN, Deniz Yücel, tritt zur Begrüßung ans Mikrofon. Im Publikum wird sofort gebuht und gepfiffen.

Noch bevor eine Tagungsleitung bestimmt werden kann, meldet sich ein Rechtsanwalt brüsk mit einem Antrag zur Geschäftsordnung zu Wort, er heißt Gerhard Zahner: „Ich rüge die Beschlussfassung dieser Versammlung.“ Nicht alle Mitglieder hätten einen Zugangscode für die Abstimmung über die Abberufung des PEN-Präsidenten und anderer Präsidiumsmitglieder erhalten (sie finden digital statt) und könnten ihre Stimme nicht abgeben. Insbesondere

diejenigen, die keine E-Mail-Adresse hätten, seien von der Wahl ausgeschlossen. Ein aufgebracht Mann mit Fliege rennt nach vorne und will noch einen Antrag stellen.

Yücel möchte erst den Protokollführer festlegen. Der Verleger Christoph Links erklärt sich bereit, es gibt Protestrufe: „Der ist Partei!“ Links kann dennoch als Protokollführer verabschiedet werden. „Was möchten Sie mit Ihrem Antrag bezwecken?“, fragt Yücel den Juristen, der behauptet, dass die Beschlussfähigkeit der Versammlung nicht gegeben sei. Die Rüge wird ins Protokoll genommen. Ein Mitglied ruft „Arschloch!“, meint aber nicht den Anwalt – der PEN-Präsident hält fest, dass gerade „Arschloch“ in seine, also Yücel's Richtung gerufen worden sei. Der Mann mit Fliege – Yücel nennt ihn „Herr Honorarkonsul von Malawi“ – ergreift das Mikrofon und sagt: „Christoph Nix, ich bin seit vier Jahren im PEN und Professor für Strafrecht. Wenn Sie so weitermachen, stehen Sie in der Konsequenz für die Schadensersatzansprüche der ganzen Veranstaltung ein.“ Auch er strengt seine Stimme sehr an, obwohl er das Mikrofon in den Händen hält. Die Einladung sei rechtswidrig, weil sie nicht pünktlich eingegangen sei. Er, Nix, habe ein Gutachten bei der renommierten Kanzlei Raue und Partner eingeholt.

„Jetzt möchte ich Sie bitten, einmal durchzuatmen“, sagt der Präsident. Denn jetzt würde der Mitglieder gedacht werden, die gestorben seien. Die Schriftstellerin Ursula Krechel erhebt sich und verliest die Namen der Toten. Die Mitglieder erheben sich. Es ist 10.26 Uhr – und zum ersten Mal sind alle still. Im Anschluss stellt der Vizepräsident Ralf Nestmeyer den „Leeren Stuhl“ für Julian Assange vor, auch hier noch Stille. Danach sofort wieder Geschrei: „Ich habe nie eine Abstimmungseinladung erhalten!“, ruft jemand. Die Mitglieder im Saal sind mit einem digitalen Tool für die Abstimmung ausgestattet, auch jene, die digital an der Sitzung teilnehmen, können auf diese Weise abstimmen.

„Es ist ein fadenscheiniges Argument, dass alle Mitglieder abstimmen können!“ Yücel: „Wenn ich nicht erscheine oder digital anwesend bin, kann ich auch nicht mit abstimmen, so einfach ist das. Die älteren Mitglieder sind – wie man hier gesehen hat – sehr gut vernetzt, sie hätten sich informieren können.“ Daraufhin stellt der Publizist Volker Skierka, der im Vorfeld interne E-Mail-Korrespondenzen an Mitglieder und in E-Mail-Verteilern unaufgefordert auch an die Presse durchgestochen hat („Betr.: Der Präsident und seine Helfer“), einen Antrag auf Abbruch der Sitzung. Die Versammlung sei nicht beschlussfähig. Die Schriftstellerin Sophie Sumburane, 35, meldet sich zu Wort und stellt ausgesprochen ruhig fest: „Eine Mitgliederversammlung, die nicht beschlussfähig ist, kann sich nicht die eigene Beschlussfähigkeit absprechen.“



Der Mann mit Fliege: Christoph Nix stürmt nach vorne, bevor eine Tagungsleitung bestimmt ist. Bild: dpa

Eine Tagungsleitung wird bestimmt: Tanja Kinkel, Jo Lendle, Sophie Sumburane und Carlos Collado Seidel erklären sich bereit, nehmen vorne auf dem Podium Platz. Deniz Yücel nimmt unter den Mitgliedern Platz. Johano Strasser, ehemaliger PEN-Präsident, mahnt: „Entweder gehen wir im Streit auseinander und kriegen ein öffentliches Image, von dem sich der PEN über Jahre nicht erholen wird“, oder die Beschuldigten entschuldigten sich für das, was man ihnen vorwerfe, und man zöge die Anträge, die auf der Tagesordnung unter Punkt 12 verzeichnet seien, zurück.

Unter Punkt 12 sind sechs Anträge vermerkt: 1. Antrag von Konstantin Küspert et al., „den Kollegen Yücel, Nestmeyer und dem Schatzmeister Joachim Helfer das Vertrauen auszusprechen“ („Entgegen den Behauptungen einiger Mitglieder stellen wir fest, dass dieses Präsidium in seiner Mehrheit harmonisch, demokratisch und erfolgreich im Sinne der Charta des PEN für bedrohte und verfolgte Kolleg:innen arbeitet“); 2. Antrag von Kurt Roessler et al. zur Abberufung des PEN-Präsidenten Deniz Yücel (zwei Vorstandsmitglieder seien „bedrängt“ und „ausgebremst“ worden, „Erschrecken über Umgangsstil, Sprache und Herrscherallüren des reduzierten Präsidiums“); 3. Antrag von Jens Kramer zur Abberufung des Generalsekretärs Heinrich Peuckmann (habe vertrauliche E-Mails weitergeleitet, unter anderem an einen mit ihm befreundeten Journalisten); 4. Antrag von Kurt Rössler et al. zur Abberufung von Joachim Helfer; 5. Antrag von Kurt Roessler et al. zur Abberufung von Ralf Nestmeyer; 6. Antrag von Deniz Yücel und Ralf Nestmeyer, die Vizepräsidentin und Writers-in-Exile-Beauftragte Astrid Vehstedt solle ihr Amt „satzungsgemäß“ ausführen.

Der PEN-Präsident Deniz Yücel weist Anschuldigungen zurück, er habe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gemobbt. Astrid Vehstedt behauptet, er habe sehr wohl gemobbt. Es wird weiter gebrüllt. Die Schriftstellerin Renan Demirkan verlässt den Raum und schreit: „Es ist nicht auszuhalten, was ihr hier macht!“ Sie klagt über den Schweißgeruch der Männer, über toxische Männlichkeit. Kehrt kurz darauf aber wieder zurück. Tanja Kinkel und Jo Lendle versuchen, Redebeiträge auf drei Minuten zu begrenzen und nur Rückfragen zuzulassen. Wolfgang Bittner, der seit einigen Jahren bei den „Nachdenkseiten“ oder beim russischen Staatsender RT publiziert, verweist auf seinen Antrag auf Unterlassung von öffentlichen Distanzierungen von PEN-Mitgliedern durch das Präsidium.



Deniz Yücel, Präsident der Schriftstellervereinigung PEN-Zentrums Deutschland steht zu Beginn der Mitgliederversammlung am Rednerpult.

Bild: dpa

Es folgen die Berichte des Vorstands. Nestmeyer, Vizepräsident und Writers-in-Prison-Beauftragter, berichtet, dass am 16. Januar 2022 der ugandische Schriftsteller Kakwenza Rukirabashaija, der sich zu diesem Zeitpunkt im Gefängnis befand und schwer gefoltert wurde, zum Ehrenmitglied ernannt wurde. In den darauffolgenden Wochen sei eine dramatische Rettungsaktion erfolgt, an der das deutsche PEN-Zentrum maßgeblich beteiligt gewesen sei. „Wir sind überglücklich über diese in der Geschichte des deutschen PEN einmalige Rettungsaktion. Ein besonderer Dank gilt Konrad Hirsch, der mit seinen glänzenden Kontakten nach Uganda überhaupt dafür gesorgt hat, dass der PEN in diesem Fall über öffentlichen Protest hinaus direkt ins Geschehen eingreifen konnte. Rukirabashaijas Anwalt Eron Kiiza spielte ebenso eine wichtige Rolle und nahm große Risiken auf sich.“ Ein ganz besonderer Dank gelte „unserem Präsidenten Deniz Yücel. Ohne seinen unermüdlichen Einsatz, seine ausgezeichneten Verbindungen und seine vertrauensvolle Kommunikation mit Rukirabashaija

wäre die Rettungsaktion nicht möglich gewesen und Kakwenza heute nicht in Freiheit“. Höhnisches Gelächter im Saal.

Juristische Drohgebärden

Vizepräsidentin und Writers-in-Exile-Beauftragte Astrid Vehstedt gibt Einblick in ihre Arbeit, zitiert ausführlich aus vertraulichen E-Mails und unterstreicht gleichzeitig ihre eigene Teamkompetenz: „Schon zu Beginn meiner Amtszeit versuchten mir Deniz Yücel und Joachim Helfer vorzuschreiben, dass ich die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen für Writers in Exile wie Untergebene zu behandeln hätte. Das habe ich nicht gemacht. Ich arbeite im Team und schätze die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen.“ Gelächter von der Gegenseite. Spätestens seit Jahresbeginn 2022 seien alle ihre Schritte durch den Präsidenten, durch den Schatzmeister und Nestmeyer „kontrolliert“ worden: „Ich hatte ständig zu rapportieren. Wenn sich ein Ablauf verzögerte, wurden forsch Antworten eingefordert.“ Dann zitiert sie wieder aus persönlichen E-Mails.

Der Schatzmeister Joachim Helfer gibt einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsjahres 2021. Es fällt der Satz „Für das Haushaltsjahr 2022 erwarte ich einen leicht defizitären Haushalt von rund 1,5 Millionen Euro“. Nix brüllt: „Sie sind insolvent!“ Leander Sukov stellt einen Antrag auf Abwahl des Schatzmeisters und schreit ins Mikro: „Eine Strafanzeige behalte ich mir ausdrücklich vor!“ Nix: „Haben Sie den Anwalt Schertz beauftragt, ohne andere Präsidiumsmitglieder einzuweißen? Wie stehen Sie dazu, wo Sie andere beschuldigen, ohne Vollmacht agiert zu haben?“ Ursula Krechel beschwert sich über den unerträglichen Verhörton. Das sei eine Bankrotterklärung des PEN, Anschuldigungen würden hier als Frage formuliert.

Kassenprüfer fordern Mediation

Die Kassenprüfer Klaus Wettig und Hubert Klöpfer betonen: „Der PEN braucht eine Mediation. Er muss zurückkehren zu einer richtigen Geschäftsführung. Es geht um die Befriedung dessen, was wir heute erleben.“ Es folgt der Bericht des Generalsekretärs Heinrich Peuckmann, der bis dahin in rotem Pullunder zwar vorne in der zweiten Reihe gesessen hat, aber das Gesicht dabei kaum zum Podium gerichtet hielt, sondern ins Plenum hinein, die PEN-Mitglieder beobachtend. Die Mitglieder, erzählt er mit betont gelassener Stimme, hätten diese Tagung ihm, Peuckmann, zu verdanken; ihm sei es auch gelungen, beim BKM Geld herauszuhandeln, weil er sich mit den Verantwortlichen so gut verstehe; er berichtet, wie er mit Astrid Vehstedt die sudanesischen Schriftstellerin Stella Gaitano nach Kamen gebracht habe, und sagt über Gaitano: „Sie ist unglaublich beliebt in Kamen.“ Dann kommt er zu jenem weitergeleiteten Mailverkehr, der ihn am 22. Februar erreichte, in dem er und andere Mitarbeiter mit einer „geschmacklosen Tiermetaphorik“ überzogen worden seien: „Erst sollten die Elefanten, das sind Astrid und ich, beseitigt werden, dann sind die Flusspferde dran, das sind

unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Büro, und dann würden auch die Silberrücken gehen.“ Er begrüße es deshalb, dass „jemand“ vorne am Eingang der Bibliothek ein Plakat mit dem Schriftzug „Save the Elephants“ aufgehängt habe. Yücel habe ihn in einem „Zeit“-Interview den „Religionslehrer von Kamen“ genannt. Er habe aber mehr als sechzig Bücher veröffentlicht, davon dreiundzwanzig Romane. Man könne ja mal bei Wikipedia bei Yücel nach dessen literarischer Leistung suchen. Wieder großes Gejohle und Häme vonseiten seiner Anhänger, Protestrufe von der Yücel-Fraktion. Ziel des Präsidiums sei es, so Peuckmann, aus dem PEN eine „neue NGO“ zu machen, dabei sei der PEN längst eine NGO. Amnesty sei nach dem Vorbild des PEN gegründet worden, nicht umgekehrt. Auf Literatur aber werde jetzt keinen Wert mehr gelegt.



„Save the Elephants“ – Plakat zur Unterstützung des Generalsekretärs, das „jemand“ am Eingang in Gotha aufgehängt hatte.

Bild: Julia Encke

Yücel geht aufs Podium. Er habe Sätze gehört, dass es völlig egal sei, ob er (Yücel war im türkischen Gefängnis) traumatisiert sei oder nicht, Hauptsache, man könne ihn dazu verleiten, „möglichst ausfällig zu werden“. Er geht auf Vorwürfe ein, er sei Anfang des Jahres nicht erreichbar gewesen: „Ich hatte eine Depression, hatte vielleicht auch schon mal jemand von Ihnen, dafür muss man nicht ins Gefängnis gegangen sein.“ Er habe hier jetzt eigentlich sagen wollen: „Die letzten Wochen haben dem PEN nicht geschadet“, das Interesse in der Öffentlichkeit sei gewachsen; die Zuwahlliste sei der Versuch einer Verjüngung des PEN, „damit ich mit meinen 48 Jahren nicht mehr zu den Jüngeren gehöre“. Aber er sei sich nach der heutigen Debatte und der Dominanz einer bestimmten Gruppe von Leuten nicht sicher, ob sich

die These halten lässt. „Selbst wenn dieses Abenteuer PEN heute für mich enden sollte, allein Kakwenza aus dem Knast geholt zu haben, das war’s mir wert!“ Er sei vor Kurzem von der Presse gefragt worden: „Warum machen Sie das? Warum tun Sie sich das an?“ Und er habe die Frage zunächst nicht verstanden. Heute würde er sagen: „Ich hab’s nicht nötig. Take it or leave it, PEN!“

Die aus Uganda geflüchtete Schriftstellerin Stella Nyanzi, die an der Sitzung teilgenommen hat, scheint – obwohl sie kaum Deutsch kann – alles verstanden zu haben. „Ich sehe Schriftsteller, die Krieg führen!“, ruft sie fassungslos in ihrer Rede. In ihrem Land kämen sie für ihre Worte ins Gefängnis, Deniz wisse das, sie wisse das. „Stop the war!“ Die Schriftstellerin Nina George bricht in Tränen aus. Ein kurzer Moment des Innehaltens entsteht.

Aber da geht es gleich wieder turbulent weiter. Zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter des PEN-Büros sollen angehört werden. Sie berichten von psychosozialen Stress am Arbeitsplatz, permanenten Mails von Herrn Helfer. „Deniz, du hast mich vorhin angesprochen, das hätte ich nicht für möglich gehalten! Es wird nur mit Männern geredet bei uns in der Geschäftsstelle. Das ist nicht das 21. Jahrhundert!“ Der Mitarbeiter, gebürtiger Wiener, mahnt: „Kehrt zurück zur Sache und zu einer ordentlichen Zusammenarbeit und hört endlich auf mit eurem eitlen, selbstgefälligen, gekränkten Gehabe.“



Yücel tritt zurück: „Ich will nicht nicht Präsident dieser Bratwurstbude sein! nicht Präsident dieser Bratwurstbude sein!“

Bild: dpa

Dann erfolgt die digitale Abstimmung. Von 161 abgegebenen gültigen Stimmen votieren 75 Mitglieder gegen die Abberufung des Präsidenten. 73 Mitglieder stimmen für seine Abberufung. Ralf Nestmeyer wird ebenfalls knapp im Amt bestätigt, der Schatzmeister wird abberufen. Heinrich Peuckmann fährt ein sehr viel besseres Ergebnis ein als Yücel. Mit großem Gejohle feiert eine Mehrheit der Mitglieder Helfers Niederlage. Und Yücel, während seiner Rede beinahe angefasst, nun außer sich, schreit seinen Rücktritt ins Mikrofon: „Ich möchte nicht Präsident dieser Bratwurstbude sein! Ich trete zurück und aus diesem Verein aus!“ Die Versammlung löst sich auf.

Samstag, 14. Mai 9.30 Uhr

Als neue Protokollantin wird Marion Tauschwitz ernannt. Mit knappen Worten stellt Ralf Nestmeyer den „Leeren Stuhl“ für Osman Kavala vor. Der Tagesordnungspunkt „Aussprache“ ist auf diesen Samstagmorgen verlegt worden. Der Schriftsteller Markus Ostermair sagt, er habe eine Ansprache vorbereitet: „Ich bin erst seit einem halben Jahr dabei, ich habe mich sehr über die Neuaufnahme gefreut. Vielleicht interessiert Sie die Perspektive von jemandem, der jung ist, vor dem Hintergrund der notwendigen Verjüngung, die der PEN vorantreiben muss? Ich überlege tatsächlich, wieder auszutreten aus dem PEN. Für mich war der Ofen eigentlich schon aus, als die Schadensersatzandrohungen kamen.“ Das habe den PEN auf eine Weise klein und schäbig gemacht, die er nicht für möglich gehalten habe. Tanja Kinkel weist ihn darauf hin, dass seine Redezeit nun abgelaufen sei. Ostermair schreit jetzt. Bei jeder Regung auf dem Podium habe es „Häme, Gift und Galle“ gegeben. Zurück am Platz beginnt er einen Streit mit einem anderen PEN-Mitglied, der ihm den Mittelfinger zeigt. „Sie haben mir den Mittelfinger gezeigt!“, brüllt Ostermair, die Geste imitierend.

Herbert Wiesner schaltet sich ein: „Liebe Freunde“, sagt er, „wir brauchen einen Neuanfang mit jüngeren Leuten, wir steuern ins Nirwana. Wir können nicht mit einem Rumpfpräsidium fortfahren.“ Er verweist auf eine Präsidiumssitzung Anfang März, an der Heinrich Peuckmann nicht teilgenommen habe, wie er übrigens an vielen Sitzungen nicht teilgenommen habe. „Wir können auch in den Exil-PEN gehen“, so Wiesner. „Wolltest du nicht zurücktreten, Heinrich?“

Matthias Politycki meldet sich zu Wort und weiß, „warum ich Deutschland verlassen habe. Das ist kein PEN-Problem, das ist ein Deutschland-Problem.“ Deshalb sei er nach Österreich gezogen. Thomas Wohlfahrt, Leiter des Hauses der Poesie in Berlin, findet es „unanständig, widerlich“, wenn interne Mails öffentlich kommuniziert werden, und fordert das gesamte Präsidium zum Rücktritt auf, um sich neu aufstellen zu lassen, „wenn es denn so sein soll“: „Wir haben wirklich Größeres zu tun.“ Astrid Vehstedt sagt, dass sie froh wäre, wenn „wir Brücken schlagen können“, will aber ganz offensichtlich an der Macht bleiben. Der Schriftsteller Alban Nikolai Herbst will erst mal im PEN bleiben und sehen, ob es eine Verständigung gebe: „Wir haben uns mit dem Abgang Yücel's gewaltig ins Knie geschossen, weil er

Zugang zu Diplomatenkreisen hatte“, so Herbst, der sich erschüttert darüber zeigt, dass der PEN „solche Kleinigkeiten vor die politische Wirksamkeit des PEN“ stelle. Johano Strasser sagt: „Wir können uns gar nicht leisten, den PEN zu Bruch gehen zu lassen.“

Rücktritt des Präsidiums

Eva Menasse, die am Vortag bereits anwesend war, erklärt, dass sie nach Gotha gekommen sei, weil sie sich ein Bild machen wollte nach den öffentlich gewordenen Verwerfungen. Ihre PEN-Mitgliedschaft sei bisher eine stille gewesen. Als Deniz Yücel zum Präsidenten gewählt wurde, habe sie aber angefangen, sich mehr dafür zu interessieren. Yücel sei „Schicksal qua Persönlichkeit“ und habe die Glaubwürdigkeit des PEN gestärkt. Das habe sich auch an dem Interesse derer gezeigt, die als neue Mitglieder dazukommen wollten. Die meisten haben die Versammlung nun aber im Zoom gesehen und wollten nicht mehr dabei sein.

Der Autor und Journalist Andreas Rumler meldet sich: „Wir haben gestern auf Julian Assange aufmerksam gemacht, ein Whistleblower.“ Nichts anderes habe Heinrich Peuckmann gemacht, als er E-Mails durchgestochen habe.

Die Schriftstellerin Nina George berichtet von der vom PEN organisierten Veranstaltung mit belarussischen Autoren, die nach der Sitzung am Vorabend in Gotha stattgefunden hat. Zwölf oder vierzehn PEN-Mitglieder seien nur dort gewesen. „Ich konnte nicht mehr“, hätten jene gesagt, die sich entschuldigt hätten. „Es ist bezeichnend“, so Nina George, „dass dieser Satz mit ‚Ich‘ beginnt.“

Digital meldet sich Julia Franck zu Wort, entsetzt vom „Höllenspektakel“. Sie bittet darum, die Zuwahl neuer Mitglieder aufzuschieben, und hält sich selbst den Wechsel in den Exil-PEN offen. Im Saal beklagt eine Autorin lautstark die „Altersdiskriminierung“ im PEN: „Das ist unglaublich, verdammt noch mal, da kann man doch nichts dafür. Ihr werdet auch alle mal älter!“

Ralf Nestmeyer tritt ans Mikrofon und erklärt seinen Rücktritt: „Mein besonderer Dank gilt Deniz Yücel, es war mir eine Ehre, mit ihm zusammengearbeitet zu haben“, sagt er.

Thea Dorn und Daniel Kehlmann melden sich in der digitalen Übertragung: „Ich kann mich der Bitte von Herbert Wiesner nur anschließen, dass auch die anderen Mitglieder des PEN-Präsidiums ihren Rücktritt erklären. Wenn dieser PEN sich retten will, braucht er eine Erneuerung.“ Ja, Deniz Yücel sei ein Selbstdarsteller, aber einer, dem es hochgradig um die Sache gehe, sagt Dorn. Daniel Kehlmann: „Ich habe bis gestern gedacht, dass die Wahrheit in der Mitte liegt, das denke ich nun nicht mehr.“ Insbesondere nicht, da nach dem Rücktritt Yücel dieses Gejohle eingesetzt habe. „Woher kommt dieser Hass?“, fragt Kehlmann, konstatiert einen „Brexit-Moment“ und stellt fest, dass er nur von der einen Seite gekommen sei, auf der anderen Seite sei es nicht Hass, da sei es Wut gewesen. Es gebe „gottlob auch andere

Organisationen“, die verfolgten Schriftstellern helfen könnten. Hier gebe es keine Zukunft. Und zu den Äußerungen von Wolfgang Bittner: „Etwas so Abscheuliches liest man sonst nur auf russischen Staatsseiten. Es wäre ein fatales Signal, wenn man die Distanzierung zurücknimmt.“ (Bittner hatte auf „nachdenkseiten.de“ den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine verteidigt und von einer „systematisch betriebenen Meinungsmanipulation“ gegen Russland gesprochen.)

Der Verleger Christoph Links tritt als Nächstes aus dem Präsidium zurück. Die Schriftstellerin Ursula Krechel will ihre Ehrenpräsidentschaft ruhen lassen, weil sie nicht wisse, was sie repräsentieren solle und was das mit „Ehre“ zu tun habe. Erst jetzt erklären auch Vehstedt und Peuckmann ihren Rücktritt. Josef Haslinger, 67, wird als Ex-Präsident gefragt, ob er als Notstandspräsident zur Verfügung stehe. Er habe zu den Unterzeichnern des Briefes gehört, der den Rücktritt von Deniz Yücel gefordert hatte, so Haslinger. Schon wenige Stunden später sei ihm aber klar gewesen, etwas Falsches getan zu haben beziehungsweise „aus den falschen Gründen“ unterzeichnet zu haben. Jemand lobt Haslinger für die Bereitschaft, einen Fehler einzugestehen. Mit 133 Ja-Stimmen gegenüber neun Ablehnungen und drei Enthaltungen wird er zum Interimspräsidenten gewählt. Die Zuwahl der Neuzugänge wird verschoben. Außerdem in den kommissarischen PEN-Vorstand gewählt werden Astrid Vehstedt, Leander Sukow, Cornelia Zetzsche, Claudia Guderian und Maxi Obexer. Haslinger verkündet, sich starkmachen zu wollen für einen „Neustart“.